

***Orientations of Young Men and Women towards
Citizenship and European Identity***



Gruppendiskussionen

***Bericht zur Diskussion mit Chemnitzer
Jugendlichen zum Thema:
„Europäische Identität – was steckt dahinter?“***

von

Carolin Conrad & Daniel Fuss

(TU Chemnitz)

(IU Bremen)

Februar 2004

INHALT

	Seite
1. Protokoll der Gruppendiskussion	1
1.1 Ziel und Struktur	1
1.2 Teilnehmer	1
1.3 Verlauf der ersten Gruppendiskussion	2
1.4 Verlauf der zweiten Gruppendiskussion	3
2. Ergebnisse der Gruppendiskussion	
2.1 Nationale Identität	4
2.2 Europäische Identität	5
2.2.1 Hindernisse für eine Identifikation mit Europa	5
2.2.2 Bezugspunkte einer Identifikation mit Europa	9
2.3 Erwartungen zur Zukunft Europas	12
2.3.1 Ängste und Befürchtungen	12
2.3.2 Hoffnungen	12
2.3.3 Chancen einer europäischen Identität	13
2.3.4 Die Rolle einer europäischen Verfassung	13
3. Zusammenfassung	14

Anhang: Präsentation zum Auftakt der Gruppendiskussionen

1. Protokoll der Gruppendiskussion

1.1 Ziel und Struktur

Das Ziel der Gruppendiskussion bestand darin, mit Hilfe einer zweiten qualitativen Strategie zusätzliche Erkenntnisse im Rahmen der Studie *'Youth and European Identity'* zu gewinnen. Inhaltlich wurde der Frage nachgegangen, was junge Menschen mit der Idee einer gemeinsamen Identität auf Grundlage eines geeinten Europas verbinden. Diese Thematik stand auch bei den vorangegangenen Leitfadeninterviews im Vordergrund des Interesses (siehe Report D43). Im Vergleich zu den jeweils einzeln geführten Interviews verspricht die Methode der **Gruppendiskussion** jedoch einen besseren Zugang zu kognitiv weniger tief verankerter Meinungen und Einstellungen. Und gerade in Bezug auf Europa haben die bisherigen Analysen gezeigt, dass die Mehrzahl der jungen Menschen sich bisher noch gar nicht oder nur sehr wenig mit diesem Thema auseinandergesetzt haben. Aufgrund der geringen strukturellen Vorgaben bei einer Gruppendiskussion haben die Teilnehmer nicht nur die Möglichkeit, sich ausführlicher zu äußern; durch die Dynamik des Gruppenprozesses werden auch immer wieder neue Aspekte aufgeworfen, zu denen man Stellung beziehen muss. Die Folge ist ein weitgehend ungesteuerter Prozess permanenter Exploration.

Ausgangspunkt der Diskussion bildete eine kurze Vorstellung von ausgewählten Ergebnissen der Studie *'Youth and European Identity'* (siehe Anhang). Im Mittelpunkt stand dabei das bei der quantitativen Befragung ermittelte Ausmaß junger Menschen, sich als Europäer zu fühlen. Ergänzt wurde dieser Befund durch eine Reihe von Zitaten aus den Leitfadeninterviews, in denen die Befragten versuchen, ihr Gefühl als Europäer näher zu begründen. Im Anschluss an diese kurze Präsentation wurden die Teilnehmer der Diskussionsrunde gebeten, ihre ersten Gedanken zum Thema abzugeben. Unter dem Titel der Veranstaltung *'Europäische Identität – was steckt dahinter?'* sollte zunächst geklärt werden, inwieweit die bisherigen Befunde aus dem Forschungsprojekt ihren eigenen Erwartungen entsprechen oder eine Überraschung für sie darstellen. Diese Vorgehensweise, bei der Ergebnisse der Datenauswertung immer wieder neu in den Diskurs mit den Beforschten eingebracht und reflektiert werden, wird oftmals als **„diskursive Validierung“** bezeichnet. Auch in diesem Fall waren die meisten Diskussionsteilnehmer sowohl bei der quantitativen Umfrage als auch bei den Leitfadeninterviews zum Thema Jugend und europäische Identität befragt worden. Man kann also davon ausgehen, dass die Teilnehmer im Vergleich zu anderen Jugendlichen aufgrund der wiederholten Konfrontation mit diesem Thema bereits eine etwas spezifischere Vorstellung haben.

1.2 Teilnehmer

Im Vorfeld der Gruppendiskussion wurden mehrere Jugendliche aus Chemnitz, die sich bereits an den vorangegangenen Befragungen im Rahmen des Projekts *'Youth and European Identity'* beteiligt hatten, angeschrieben und um ihre Mitarbeit gebeten. Auf diese Weise konnten insgesamt fünf Teilnehmer gewonnen werden, von denen eine Person aus der ursprünglichen Zielstichprobe stammt sowie die übrigen vier Personen der Zufallsstichprobe angehören. Unter diesen Personen überwiegt der Anteil der Jugendlichen, die in der ersten Umfrage angaben, sich „stark“ als Europäer zu fühlen. Durch den Einsatz von Carolin Conrad, einer Diplomandin im Fachbereich Soziologie konnten noch drei weitere Personen zur Teilnahme an dieser Veranstaltung überzeugt werden (siehe Tabelle auf der folgenden Seite).

Aufgrund unterschiedlicher Terminvereinbarungen mussten zwei separate Gruppendiskussionen durchgeführt werden. Beide Veranstaltungen fanden in Räumen der Technischen Universität Chemnitz statt. Die Diskussionen wurden jeweils von Carolin Conrad geleitet und moderiert. Im Einverständnis mit den Teilnehmern wurden sowohl Video- als auch Audioaufzeichnungen für die spätere Transkription und Analyse angefertigt.

Aus Gründen des Datenschutzes wurden bei den im Bericht wiedergegebenen Zitate jeweils die Namen der Beteiligten geändert.

Stadt	Chemnitz				Gesamt
	Zufall		Ziel	Weitere Teilnehmer	
Stichprobe	4		1	3	8
Ausmaß europäischer Identität (Q68c)	high 3	low 1	high 1	unbekannt	
- davon: weiblich	1	0	1	1	3
- davon: männlich	2	1	0	2	5
- davon: 18-21 Jahre	1	0	0	2	3
- davon: 22-25 Jahre	2	1	1	1	5

1.3 Verlauf der ersten Gruppendiskussion

Die erste Gruppendiskussion fand am 22. Oktober 2003 mit nur zwei Teilnehmern statt. Beide Personen haben bereits zuvor an der Befragung und den Interviews im Rahmen des Forschungsprojekts teilgenommen. Sie sind beide männlich, im Alter von 24 bzw. 21 Jahren. Sie sind werktätig, verfügen über einen ähnlichen Bildungsabschluss (Realschule) sowie einen vergleichbaren sozialen Status. Die kleine Diskussionsgruppe kann damit als relativ **homogen** bezeichnet werden.

Nach den einleitenden Worten durch die Leiterin der Veranstaltung und einigen Informationen zu den beteiligten Personen begann die Diskussion mit der Präsentation der bisherigen Befunde. Beide Teilnehmer zeigten sich von Anfang an am Thema der Diskussion interessiert, erwiesen sich als kommunikationsbereit und offen. Während der Diskussion war jedoch zu beobachten, dass einer der Teilnehmer sich schon intensiver mit dem Thema auseinandergesetzt hat. Seine Argumentation wirkte oft schlüssiger und konstruktiver. Mit immer neuen Aspekten trug er wesentlich zu einem flüssigen Verlauf der Diskussion bei. Dagegen wirkte der zweite Teilnehmer zumindest teilweise mit dem Thema überfordert. Seine Beiträge waren häufig unzusammenhängend. Außerdem wurden immer wieder Bestrebungen sichtbar, eigene Erfahrungen aus der Familie, der Arbeit oder dem Fußball anzusprechen, die nur bedingt zum Thema Europa passten. Oftmals reagierte er nicht auf Fragen oder schweifte mit seinen Ausführungen weit ab. Dadurch vermittelte er den Eindruck, sich bislang nur sehr wenig mit dem Thema Europa befasst zu haben. Insgesamt finden sich in der Argumentation beider Teilnehmer viele Widersprüche. Häufig werden bestimmte Dinge erst während des Erzählens bewusst und führen mitunter zu einer Revision der zuvor geäußerte Meinung.

Im Verlauf der Diskussion wurden verschiedene Aspekte angesprochen: Zu Beginn standen Aussagen zur Europäischen Union sowie zu Europa im Allgemeinen und dessen Bedeutung für die Teilnehmer im Vordergrund. Dies führte weiter zu Fragen der nationalen Identität, zum Thema Osteuropa sowie den Gemeinsamkeiten zwischen Europäern bzw. den europäischen Ländern. Das Thema einer europäischen Verfassung wurde ebenfalls aufgegriffen und zum Abschluss der Diskussion bezüglich seiner Nützlichkeit für die Herausbildung einer europäischen Identität bewertet. Im Verlauf der Diskussion spielten jedoch immer wieder nationale Themen eine große Rolle. Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, deutsche Innen- und Ausländerpolitik sowie lokale Themen erwiesen sich für beide Teilnehmer von besonderem Interesse. Um das Gespräch wieder auf den Kern der Veranstaltung zu lenken, musste die Leiterin häufiger aktiv in den Gang der Diskussion eingreifen. Dabei kristallisierte sich zwischen den beiden Teilnehmern eine gemeinsame Auffassung heraus, die sie der

Argumentation der Moderatorin gegenüber stellten. Am Ende der Veranstaltung stand eine Art Konsens in Bezug auf die Zukunft Europas und die diesbezüglich geäußerten Wünsche.

1.4 Verlauf der zweiten Gruppendiskussion

Die zweite Gruppendiskussion fand einen Tag später, ebenfalls an der Technischen Universität Chemnitz statt. Die zweite Gruppe setzte sich aus sechs Teilnehmern zusammen, von denen drei Personen bereits in die vorangegangenen Erhebungen der Studie *'Youth and European Identity'* involviert waren. Die Gruppe zählt insgesamt drei junge Frauen und drei junge Männer im Alter von 19 bis 26 Jahren. Im Vergleich zur ersten Gruppe differiert nicht nur die Geschlechtsverteilung und das Alter der Teilnehmer stärker, auch im Hinblick auf die aktuellen Tätigkeiten, das Bildungsniveau und den sozialen Status lassen sich zum Teil erhebliche Unterschiede feststellen. Neben Studierenden in verschiedenen Phasen ihres Studiums sind ein Umschüler sowie eine Person mit Fachausbildung vertreten. Damit lässt sich diese Gruppe als eher **inhomogen** charakterisieren.

Auch bei der zweiten Gruppendiskussion interessierten sich alle Beteiligten von Anfang an für das Thema. Die Beteiligung war rege; neue Gedanken wurden bereitwillig aufgenommen. Allerdings machten sich im Verlauf der Diskussion die Unterschiede im Bildungsniveau der Jugendlichen deutlich bemerkbar. So wurde oftmals auf verschiedenen Ebenen argumentiert. Während sich einige Teilnehmer schon vorab intensivere Gedanken über das Thema gemacht hatten, konnten andere Teilnehmer aufgrund fehlender Vorkenntnisse der Diskussion zum Teil nur schwer folgen. Insgesamt wurde die Diskussion jedoch nicht einseitig geführt. So gelang es den eher zurückhaltenden Teilnehmern immer wieder, das Gespräch nach einiger Zeit auf ein bestimmtes Niveau zurückzuführen. Außerdem beteiligte sich die Moderatorin aktiv mit jeweils neuen und auch konträren Argumenten, um den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen. Aus der Dynamik der Gruppe entwickelten sich allmählich zwei Fraktionen, die gegensätzliche Meinungen vertraten. Auf der einen Seite bestärkten sich fünf der Teilnehmer im Verlauf der Diskussion in ihren Auffassungen immer mehr, während auf der anderen Seite eine Teilnehmerin dazu neigte, zusammen mit der Moderatorin, die Aussagen der anderen jeweils in Frage zu stellen. Auf diese Weise wurde es möglich, die zur Sprache gebrachten Aspekte auch aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.

Inhaltlich gestaltete sich der Ablauf der Gruppendiskussion analog zur ersten Veranstaltung. Zunächst wurde versucht, mögliche Erklärungen für die bisherigen Resultate der Studie zu finden. Dabei wurde sowohl auf verschiedene Identifikationsbezüge hingewiesen, aber auch zahlreiche Hindernisse für die Entwicklung einer europäischen Identität benannt. Es stellte sich recht schnell heraus, dass die Teilnehmer große Schwierigkeiten hatten, etwas mit dem Begriff der europäischen Identität zu verbinden. Daher wurde zunächst versucht, in einer Art Workshop gemeinsam eine Definition des Konstrukts zu erarbeiten. Als Bezugspunkt diente den Jugendlichen dabei die nationale Identität, welche sich zwar von einer europäischen Identität unterscheidet, aber auch eine Reihe gemeinsamer Aspekte aufweist. Im Einzelnen lässt sich der weitere Ablauf der Diskussion wie folgt darstellen: Die Erörterung von allgemeinen Fragen zum Konstrukt der Identität führte zu einer Auseinandersetzung mit der nationalen Identität der Deutschen. Bereits in dieser Phase zeichneten sich innerhalb der Gruppe erste gemeinsame Standpunkte ab. Der Fokus der Diskussion wurde im weiteren Verlauf von der Moderatorin immer stärker in Richtung des zentralen Themas Europa gelenkt. Es wurden Beiträge zur Europäischen Union, zur EU-Osterweiterung und zur Problematik des Irak-Konflikts besprochen. Der Bezug zu einer europäischen Identität wurde dabei jeweils von verschiedenen Seiten hergestellt. Darüber hinaus entwickelten die Teilnehmer ein idealistisches Bild von einem zukünftigen Europa. Am Ende der Veranstaltung wurden die Teilnehmer noch einmal gebeten, eine abschließende Bewertung der Diskussion abzugeben.

2. Ergebnisse der Gruppendiskussion

2.1 Nationale Identität

Ihre nationale Identität begründen die Diskussionsteilnehmer mit kulturellen Gemeinsamkeiten der Deutschen, gemeinsamer Sprache, gemeinsamen Symbolen, Traditionen und Tugenden. Diese nationale Kultur erscheint ihnen seit Gründung des deutschen Reiches 1871 als historisch gewachsen. Die Deutschen verbindet einerseits eine gemeinsame Mentalität sowie ähnliche Denkmuster und gemeinsame Kommunikation. Das kommt unter anderem in einer bestimmten Körperhaltung sowie ähnlichen Verhaltensweisen zum Ausdruck. Zum anderen verbinden die Diskutanten die nationale Identität der Deutschen mit dem geografisch definierten Raum der Bundesrepublik Deutschland. Auch der Lebensstandard definiert in ihren Augen nationale Identität. So legt das gemeinsame Sozialsystem fest, was der Mindestlebensstandard eines Deutschen ist. Und dieser unterscheidet sich durchaus von anderen europäischen Ländern.

Außerdem ist anhand des Personalausweises zu erkennen, welche Person deutsch ist und wer in Deutschland geboren wurde. Alle Teilnehmer der beiden Gruppendiskussionen sind in Deutschland aufgewachsen und fühlen sich mit dem Land verbunden. Sie wurden „deutsch“ erzogen und führen ein „deutsches“ Leben. Sie kennen nichts anderes und empfinden sich daher ausschließlich als Deutsche. Ein Teilnehmer beklagt sich darüber, dass die nationale Identität in Deutschland zu schwach ausgeprägt ist. Seiner Meinung nach könnten die Deutschen viel nationaler sein, anstatt sich an Europa zu orientieren.

Ein Teil der Diskussionsteilnehmer verweist noch auf einen anderen Bezugspunkt für nationale Identität – die Wahrnehmung als Deutsche durch andere Personen. Oft wird die nationale Herkunft erst in dem Moment bewusst, in dem man sich im Ausland aufhält und dort der Kategorie „Deutscher“ zugewiesen wird.

In der Diskussion werden auch Hindernisse für die Herausbildung einer nationalen Identität benannt. So spielt für einige Teilnehmer die lokale Identität bzw. die Identifikation mit Ost- oder Westdeutschland eine bedeutsamere Rolle. Und trotz aller Gemeinsamkeiten werden auch auf nationaler Ebene erhebliche Unterschiede in der Lebensweise und den Einstellungen der Menschen sowie den Traditionen und Kulturen gesehen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine gemeinsame deutsche Identität nur begrenzt möglich. Dennoch behauptet die Mehrheit der Teilnehmer von sich, eine nationale Identität als Deutsche zu besitzen.

„Meine Identität beziehe ich darauf, wo meine Eltern sind. Der Background, wo man sich auskennt.“ (Franka)

„Für unsere Generation ist es schwierig, kein Deutscher zu sein. Man muss ja keine Alternative suchen zu Deutschland, weil so richtig Not oder so haben wir nicht.“ (Franka)

„Also ich würde jetzt mal sagen, wenn ich im Ausland bin, fühle ich mich schon als Deutscher. Aber die Randregionen von Deutschland, die saugen viel von den anderen Ländern auf. Ich habe jetzt noch nie einen Elsässer kennen gelernt, aber ich habe gehört, dass die sehr französisch sind.“ (Sven)

„Ich war jetzt gerade in Italien gewesen und die haben, ich will jetzt nichts Falsches sagen, die haben erkannt, dass wir Deutsche sind. Ich selber, ich habe es gemerkt in Italien: Ich komme woanders her.“ (Marie)

„Was ich in Deutschland vermisse, ist, dass wir nicht so sehr den Nationalstolz haben.“ (Paul)

„Die Feiertage [innerhalb Deutschlands] sind ja auch völlig unterschiedlich.“ (Sven)

„Also Münchner sind ja komplett anders als Chemnitzer zum Beispiel.“ (Marie)

„Ich würde meine Identität eher lokal sehen. Für mich ist deutsche Identität schon wieder zu groß.“ (Marie)

Während die Diskussionsteilnehmer mit ihrer nationalen Identifikation bestimmte Erfahrungen und Eigenschaften verbinden können, fehlen entsprechende Bezugspunkte bei der Identifikation mit Europa. Welche Argumente die Jugendlichen im Hinblick auf die Frage einer europäischen Identität anbringen, wird im Folgenden gezeigt.

2.2 Europäische Identität

Insgesamt erweist sich die Argumentation der Teilnehmer in Bezug auf eine europäische Identität als sehr ambivalent. Analog zu den bisherigen Ergebnissen der Studie 'Youth and European Identity' fühlen sich die meisten Teilnehmer als Europäer. Für dieses Gefühl werden verschiedene Erklärungen abgegeben. Auf der anderen Seite werden zahlreiche Gründe dafür aufgezählt, warum sich eine europäische Identität nur teilweise ausbilden kann, warum die Begründung des Gefühls, ein Europäer zu sein, bei vielen Studienteilnehmern nur oberflächlich erfolgt und warum sich das Konstrukt 'europäische Identität' nur schwer beschreiben lässt. Für die Diskussionsteilnehmer stellt sich die Frage nach einer europäischen Identität als äußerst zwiespältig dar. Einerseits will man sich durchaus als Europäer fühlen. Andererseits vermag man die Nachteile nicht abzuschätzen, die sich aus der Integration Europas ergeben. Dabei spielen verschiedene Ängste eine Rolle, z. B. dass man überall in Europa beruflich einsetzbar sein muss bzw. es zu einer Homogenisierung der Vielfalt Europas kommt. Die Möglichkeit der eigenen Gestaltung einer europäischen Identität bzw. der Zukunft Europas wird von den Jugendlichen weniger gesehen. Vielmehr tauchen wiederholt Aussagen auf, die den künstlichen bzw. politisch gewünschten Charakter einer europäischen Identität betonen. Die Identifikation mit Europa wird weniger als eine individuelle Entscheidung gesehen, sondern vielmehr als eine von oben verordnete Maßnahme begriffen. Zum Teil argumentieren die Teilnehmer bewusst mit Vorurteilen gegenüber Europa, ohne jedoch nähere Erläuterungen dazu abgeben zu können. Diese Vorurteile scheinen recht tief verwurzelt zu sein, weshalb die Ausbildung einer europäischen Identität von den Teilnehmern auch nur bis zu einem gewissen Grad gewollt ist.

2.2.1 Hindernisse für eine Identifikation mit Europa

Fehlende Kenntnisse

In beiden Diskussionsrunden zeigte sich deutlich, dass die Entwicklung einer europäischen Identität vor allem durch fehlendes Wissen in Bezug auf Europa behindert wird. Diese Defizite zeigen sich bei Themen der europäischen Politik, bei den Grundsätzen eines geeinten Europas sowie den Vorstellungen zur Zukunft der Europäischen Union. So verfügt ein Teil der Diskussionsteilnehmer über keine Kenntnisse im Hinblick auf die Wahlen zum Europäischen Parlament. Die meisten Teilnehmer können sich auch nicht vorstellen, worin die Vorteile einer europäischen Politik bestehen könnten bzw. warum es die EU überhaupt gibt.

„Manche haben vielleicht noch nie etwas anderes gesehen außer Deutschland. Und die können dann keine Vergleiche ziehen zu anderen europäischen Staaten.“ (Florian)

„Also ich würde das auch so sagen. Ich würde das im Vergleich sehen. Vielleicht kann man das wirklich nur sagen, wenn man andere Länder besser kennt.“ (Carolin)

„Das ist es ja eigentlich; das es keiner weiß. Deshalb sitzen wir ja jetzt hier.“ (Sebastian)

„Also ich sage mal: EU. Warum es die überhaupt gibt, weiß ich bis heute noch nicht. (...) Ich weiß bloß, dass Deutschland einer der größten Beitragszahler der EU ist. Und was kriegt ein Normaler davon? Gar nichts.“ (Benno)

„Es weiß ja keiner, dass die EU etwas für uns getan hat. Deshalb ist es ja jedem scheißegal.“ (Sebastian)

Fehlende historische Entwicklung

Ein weiteres Hindernis für die Herausbildung einer europäischen Identität sehen die Teilnehmer in der Tatsache, dass Identität wachsen muss bzw. sozialisiert wird. Da die öffentliche Diskussion über die Europäische Union und das Zusammenwachsen Europas jedoch erst seit kürzerer Zeit geführt wird, kann sich eine europäische Identität noch gar nicht so weit entwickelt haben. In einem gewissen Ausmaß existiert die Identifikation mit Europa bei einzelnen Personen, allerdings noch nicht in der Ausprägung, wie sie vielleicht von der Politik bzw. der EU gewünscht wird. Noch dominiert die nationale Ebene in fast allen Bereichen, noch

wird der Vergleich in wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Dingen primär zwischen den Ländern vorgenommen. Mit anderen Worten: Für die Etablierung einer europäischen Identität gibt es zwischen den einzelnen Ländern Europas noch zu viel Konkurrenz.

„Das ist meine Meinung: Wirtschaftlich und politisch ist der Grundgedanke von Europa. Der Rest, der ergibt sich dann einfach.“ (Florian)

„Das Europa, das ist doch wirtschaftlich und politisch wie von oben aufgestülpt. Und jetzt erwartet man, dass sich alle damit identifizieren.“ (Marie)

„Denkt man nur fünfzig Jahre zurück, da wollten Deutsche und Franzosen nichts miteinander zu tun haben.“ (Sebastian)

Fehlende Alltagsrelevanz

Die Diskussion über das Konstrukt einer europäischen Identität bereitet den Teilnehmern mitunter große Probleme. In der Regel haben sie sich im Alltag noch nicht mit dieser Thematik beschäftigt. Eine europäische Identität spielt für das normale Leben keine Rolle. Europa erscheint den Teilnehmern zu groß, um eine entsprechende Identität ausbilden zu können. Viele Teilnehmer haben bereits bei der allgemeinen Erörterung von Fragen der Identität große Schwierigkeiten. Noch problematischer gestaltet sich die Situation, wenn die Diskussion zum Thema europäische Identität geführt wird. Einige Teilnehmer der Gruppendiskussionen sehen darin primär einen abstrakten Begriff, der weniger individuell definiert als vielmehr von der Europäischen Union implementiert wird.

„Weil das für den einzelnen Menschen viel zu groß, der Begriff.“ (Sebastian)

„Ich habe mir noch nie die Frage gestellt, zu europäischer Identität.“ (Sebastian)

„Keiner, der auf der Strasse läuft, beschäftigt sich mit dem Thema: Bin ich mit Europa identifiziert?“ (Florian)

„Jeder definiert seine Identität für sich selber. Und Europa spielt dabei nicht so eine große Rolle.“ (Marie)

„Den Begriff 'europäische Identität' hat sich ja jemand ausgedacht. Das ist ja nicht wirklich vom Volk aus.“ (Florian)

Fehlende Vorteile

Jeder definiert persönliche Identität für sich selbst und verwendet dabei Bezugspunkte, die persönlich relevant sind. Europa spielt für die meisten Teilnehmer bei diesem Prozess keine bedeutsame Rolle. Aus diesem Grund kann sich auch nur bei wenigen Personen eine Art europäischer Identität etablieren. Ein Grund für die fehlenden Bezugspunkte wird darin gesehen, dass sich aus einer europäischen Identität keine Vorteile für das einzelne Individuum ergeben. Diese Einschätzung rührt einerseits aus dem Unwissen in Bezug auf Europa; andererseits aus dem verbreiteten Gefühl der Teilnehmer, Politik werde in Europa nicht vom Volk und nicht für das Volk gemacht. In diesem Zusammenhang wird auch die Einführung des Euro als gemeinsame Währung erwähnt sowie generell eine europäische Politik kritisiert, die zumeist am Bürger vorbeigeht. Die Teilnehmer können keine identitätsstiftenden Vorteile erkennen, die sich mit Europa bzw. der EU assoziieren lassen.

„Ich sage mal, solange es gut geht, kann es mir eigentlich egal sein, was die Politiker und Wirtschaftsnationen machen.“ (Florian)

„Was bringt mir europäische Kultur im Alltag. Da brauche ich mich nicht drum zu kümmern.“ (Sven)

„Ich würde nie etwas machen, wenn es für mich keinen Vorteil bringt.“ (Florian)

„Dann hat man eine Motivation und einen Anreiz. Zur Zeit schadet es nicht, hilft aber auch nicht.“ (Franka)

Fehlende Bezugspunkte

Ein weiteres Hindernis für die Entwicklung einer europäischen Identität wird im Mangel an entsprechenden Bezugspunkten gesehen. Der Alltag spielt sich weitgehend unabhängig von

Europa ab, daher kann sich ein stabiles Gefühl als Europäer nur schwer entwickeln. Der entscheidende Bezugspunkt für die Teilnehmer ist der Vergleich zu Ländern außerhalb Europas. Ihrer Meinung nach ist es notwendig, sich von anderen Ländern abzugrenzen. Dies ist jedoch nicht möglich, wenn man nicht über entsprechende Auslandserfahrungen verfügt. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass es zu wenig Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Ländern gibt, die als Bezugspunkt für eine europäische Identität dienen könnten. In Politik, Kultur, Werte und Normen dominieren eher die Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern Europas.

„Vielleicht gibt es nichts, an dem man europäische Identität festmachen kann.“ (Franka)

„Vielleicht ist Europa zu weit weg. Schon das eigene Land ist nicht verstehbar.“ (Marie)

„Ich glaube kaum, dass wenn ich jetzt nach Dresden oder Leipzig oder sonst wohin fahren würde, dass ich sage: Ich bin Europäer.“ (Florian)

„Nach Europäer kommt nur noch Weltbürger. Dann kommt nichts mehr. Also kannst du dich als Europäer nur noch gegenüber Asien oder Amerika abgrenzen.“ (Franka)

Kritik an der EU

Einen wichtigen Aspekt bei der Problematik einer europäischen Identität sehen viele Teilnehmer der Diskussionen in der Politik der Europäischen Union. Ihre Kritik richtet sich vor allem auf die Vereinheitlichungstendenzen im Zuge der europäischen Integration. Ihrer Meinung nach ist die EU hauptsächlich auf wirtschaftliche Belange fokussiert. Dabei vernachlässigt sie jedoch eine europäische Kultur und Außenpolitik. In den Augen einiger Teilnehmer versucht die EU, den Ländern etwas vorzuschreiben, was nicht unbedingt zu deren Vorteil ist. Die EU wird unter anderem als „reiner Geldverteiler“ bezeichnet, wobei Deutschland den größten Anteil der Zahlungen an die EU leistet. Auf der anderen Seite wird die europäische Politik dafür kritisiert, bis jetzt keine einheitlichen Gesetze geschaffen zu haben, z. B. im Strafrecht oder bei der Straßen-Maut. Ein allgemeines Problem sehen die Teilnehmer darin, dass die Europäische Union viele Versprechungen macht, die sie gar nicht einhalten kann. Auch die europäische Außenpolitik wird als unzureichend bewertet. Während des Irak-Konflikts hat sich deutlich gezeigt, dass Europa nicht einheitlich nach außen hin auftritt. Auch die Annahme größerer Sicherheit durch ein geeintes Europa wird von einigen Teilnehmern bezweifelt. Eine gemeinsame Europapolitik ruft zum Teil sogar die Befürchtung hervor, die EU könnte als Weltmacht größere Konflikte verursachen als einzelne Staaten. Insgesamt stellt die EU in den Augen der Diskutanten vor allem eine Idee dar, die jedoch nur schwer umsetzbar erscheint.

„Aber es kann nicht sein, dass man sagt: Europa tritt in den Krieg ein, und dabei sind es nur Großbritannien, Polen und Tschechen. Das ist für mich nicht Europapolitik. (...) Da ist Europa wieder ein Stück auseinandergerückt.“ (Benno)

„Es ist schlicht und einfach: Europa – was soll man damit verbinden? Die EU, die jedem Land versucht, irgendetwas vorzuschreiben oder sonst irgendwas? Die EU sind für mich eigentlich nur irgendwelche, die in Brüssel sitzen und versuchen, irgendwo über die einzelnen Länder zu entscheiden. Und versuchen, ihren Reibach damit zu machen.“ (Benno)

„Eine richtige europäische Außenpolitik gibt es nicht. Es gibt keine richtige europäische Politik in dem Sinne. Und es fehlt irgendwo etwas.“ (Benno)

„Was die da oben machen, da haben wir sowieso keinen Einfluss.“ (Marie)

„Ich fühle mich als Europäer, habe aber ein Problem mit den großen Institutionen der EU. Was Vorteile für die EU sind, können für den Einzelnen auch Nachteile sein, z. B. überall arbeiten zu können oder auch bald zu müssen.“ (Sven)

„Das Einzige, was die EU macht, ist das Geld verteilen.“ (Sebastian)

Fehlende kulturelle Gemeinsamkeiten

Nach Auffassung der Diskussionsteilnehmer entsteht kollektive Identität vor allem über gemeinsame Normen und Werte. Die sind in Europa jedoch kaum gegeben. Die Europäische Union ist eher politisch und wirtschaftlich orientiert. Ein gemeinsames Werte- und Bezugssystem kann sie nicht bieten. Ebenso fehlen gemeinsame Symbole wie eine Hymne oder eine gemeinsame Fußballmannschaft. In Europa überwiegt immer noch die Konkurrenz zwischen den einzelnen Ländern in wirtschaftlicher, aber auch kultureller Hinsicht. Das zeigt sich auch daran, dass es europäischen Wirtschaftsunternehmen aufgrund der unterschiedlichen Kulturen schwer fällt, einen gemeinsamen Standard in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht zu gewährleisten. So sind bspw. südeuropäische Länder aufgrund der dort herrschenden Mentalität nicht in der Lage, einen vergleichbar hohen wirtschaftlichen Standard zu erreichen wie z. B. Deutschland oder Finnland.

„Als Deutscher habe ich eine deutsche Nationalhymne, eine deutsche Fußballmannschaft. (...) Aber ich habe noch nie etwas von einer europäischen Nationalhymne gehört. Ich habe noch nie eine europäische Nationalmannschaft gesehen.“ (Benno)

„Ich denke auch, dass jedes Land in Europa schon eine unterschiedliche Entwicklung genommen hat.“ (Sven)

Vorrang nationaler Politik

Die Teilnehmer sind der Meinung, dass eine europäische Politik nicht zustande kommen kann, wenn die einzelnen Nationalstaaten unverändert an ihrer Macht und Souveränität festhalten. Gibt es jedoch keine gemeinsame Politik nach innen und nach außen in Europa, dann kann das einzelne Individuum auch keinen Bezug zu Europa herstellen. Das liegt für die Teilnehmer vor allem darin begründet, dass die einzelnen Staaten unterschiedliche Voraussetzungen haben und zunächst ihre eigenen Interessen durchsetzen möchten. Auch die Politiker sind jeweils primär bestrebt, ihre nationale Interessen zu vertreten und keine Macht an eine übergeordnete Instanz wie die Europäische Union abzugeben.

Darüber hinaus haben die europäischen Staaten jeweils eigene Vorstellungen in Bezug auf die EU. Übereinkünfte scheinen da häufig unmöglich zu sein. Schon auf nationaler Ebene sind die Interessen oftmals zu verschieden, um eine einheitliche Politik verfolgen zu können. Die Teilnehmer können sich nicht vorstellen, dass im Rahmen der EU dauerhafte Kompromisse zwischen den einzelnen Ländern geschlossen werden können. In ihren Augen muss Deutschland zunächst seine eigene Probleme lösen, bevor überhaupt an eine europäische Politik gedacht werden kann. So unterscheiden sich z. B. die Löhne zwischen Ost- und Westdeutschland immer noch. Auch der Lebensstil weist deutliche Unterschiede auf, wenn man z. B. Chemnitz mit München vergleicht. Zusätzlich wird von den Diskussionsteilnehmern darauf verwiesen, dass deutsche Politiker in Bezug auf die Entwicklung einer europäischen Identität nicht gerade als Vorbild dienen. Sie sind zu stark in nationale Interessen eingebunden und interessieren sich vergleichsweise wenig für die Nachhaltigkeit Europas. Im Gegenteil: Es fällt Politikern eher schwer, über die Grenzen ihres Landes hinauszublicken. Aber wie soll dann der einzelne Bürger Europa erfassen können - diese abstrakte Idee, die für ihn viel zu weit weg ist, um sich damit wirklich identifizieren zu können?

“So kann ja gar kein europäisches Gefühl entstehen, wenn man sagt: In Deutschland muss das so gemacht werden. Und im europäischen Ausland ist das schon wieder komplett anders herum.“ (Benno)

„Man hat gar keine Zeit, sich als Europäer zu fühlen oder so etwas. Man muss sich nämlich erst einmal um sein eigenes Zeug kümmern. (...) Zur Zeit habe ich so viele eigene Probleme, dass ich mich als Sachse gerade mal fühle.“ (Benno)

„Das europäische Denken, das fehlt natürlich. Weil jeder denkt nur national, an sein Land. Und was die anderen Länder in Europa machen, das interessiert eigentlich nicht.“ (Florian)

Politische Erwünschtheit

In Bezug auf die bisherigen Studienergebnisse wird von den Teilnehmern noch auf einen weiteren Punkt hingewiesen. Eine Erklärung für das in den ersten beiden Befragungen geäußerte Ausmaß an europäischer Identität bei jungen Menschen sehen sie in der generellen Erwünschtheit einer positiven Antwort. Die Menschen glauben, sich europäisch fühlen zu müssen, weil es von der EU und der nationalen Politik als gut und wünschenswert dargestellt wird. Entsprechend stimmen viele Befragten der Auffassung zu, sich als Europäer zu empfinden. Was jedoch hinter diesem Gefühl steht, kann kaum näher begründet werden.

„Viele sehen sich als Europäer, weil das gut ist.“ (Sven)

„Jeder sagt: Ja, schön. Aber keiner weiß etwas darüber.“ (Florian)

2.2.2 Bezugspunkte einer Identifikation mit Europa

Europäische Union

Ein Großteil der Diskussionsteilnehmer identifiziert sich mit Europa über die Europäische Union bzw. deren Politik. In diesem Zusammenhang werden zum einen die Grenzen der EU genannt, die einen gemeinsamen Raum definieren. Innerhalb dieses Raumes gibt es kaum noch Passkontrollen. Außerdem gilt mit dem Euro in den meisten Ländern eine einheitliche Währung. Dadurch kommt man sich näher in Europa und entdeckt weitere Gemeinsamkeiten, die sich wiederum positiv auf die Entwicklung einer europäischen Identität auswirken. Die Europäische Union garantiert ihren Bürgern die Freiheit, in alle europäischen Länder reisen sowie in allen EU-Mitgliedsstaaten leben und arbeiten zu können. Die gemeinsame Agrarpolitik sowie die Vergabe von Fördergeldern stiftet in den Augen der Jugendlichen ebenfalls eine Art von Gemeinschaftssinn zwischen den einzelnen Ländern. Diese mit der EU assoziierten Vorteile unterstützen das Gefühl von europäischer Solidarität. Zum anderen wird die EU zunehmend als eine wirtschaftliche Macht gesehen, die sich gegenüber anderen Weltmächten behaupten kann.

„Das Einzige, was ich mit Europa verbinde, ist... Also ich kann von oben Norwegen bis Italien runter fahren, ohne dass ich meinen Personalausweis zeigen muss. Das ist das Einzige.“ (Benno)

„Es ist nicht wirklich so, als ob ich in ein anderes Land fahre.“ (Florian)

„In anderen Ländern merkt man schon, dass die nicht zu Europa gehören, weil die keinen Euro haben.“ (Paul)

Ähnlichkeiten der europäischen Länder

Besonders förderliche Aspekte in Bezug auf eine europäische Identität sehen die Teilnehmer der beiden Gruppendiskussionen in Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten zwischen den europäischen Ländern. Diese Gemeinsamkeiten beziehen sich auf verschiedene Bereiche. So haben die Staaten Europas eine ähnlich Geschichte und Entwicklung durchlaufen. Sie sind geprägt von der abendländisch- christlichen Kultur, sie sind demokratisch regiert sowie wirtschaftlich und politisch ähnlich organisiert. Sie weisen einen vergleichbaren Lebensstandard auf und verfügen über ähnliche soziale Sicherungssysteme. Darüber hinaus lassen sich in vielen Nationalstaaten ähnliche Trends beobachten, z. B. in der Politik (Wahlergebnisse, Reformen etc). Auch große Wirtschaftsunternehmen, die über nationale Grenzen hinweg agieren, spielen für die Diskutanten eine bedeutsame Rolle. Bei der Erörterung von Gemeinsamkeiten fallen zugleich die Unterschiede zu anderen Ländern auf. Als Beispiel wird häufig die Türkei genannt, die nach Meinung der Teilnehmer nicht demokratisch regiert wird.

„Die Nationalstaaten sind ja im Prinzip alle gleich entstanden. Die haben ja alle dieselbe Entwicklung durchgemacht.“ (Sven)

„Was in Europa gleich ist, sind die Gewohnheiten. Sei es jetzt Bücher, Essen oder Fernsehserien.“ (Franka)

Geografische Lage

Innerhalb der zwei Diskussionsgruppen ist man sich einig, dass die geografische Nähe der europäischen Länder die Entwicklung einer europäischen Identität begünstigt. Allein durch die Zugehörigkeit der Länder zum Kontinent Europa wird bereits eine Art Gemeinschaft hergestellt. Darüber hinaus trägt die geografische Lage Deutschlands inmitten von Europa dazu bei, dass sich die Deutschen vergleichsweise stark mit Europa identifizieren.

„Aufgrund des Landes, wo es liegt, sagen die meisten, das gehört mit zu Europa.“ (Benno)

Ideal von Europa

Die Ausprägung und Definition von Identität ist primär eine individuelle Angelegenheit. Das bedeutet unter anderem, dass jedes Individuum etwas anderes mit Europa bzw. mit europäischer Identität verbindet. Relevant für diese individuelle Definition ist zum einen, was im Alltag eine Bedeutung hat und was für die Person von Vorteil ist. Zum anderem ist die Identifikation bei manchen Teilnehmern mit einem Ideal von Europa und seiner Zukunft verknüpft. Bei diesen „Wunschvorstellungen“ spielen gemeinsame Werte und Ziele eine entscheidende Rolle - Ziele, für die es sich auch lohnen würde, zu kämpfen. Nur auf diese Weise können nach Ansicht der Jugendlichen überhaupt Lösungen für die Probleme der Zukunft gefunden werden, z. B. im Hinblick auf die Umwelt oder die Globalisierung.

„Mit Vorteil, das ist so auf das ‚Jetzt‘ bezogen. Es gibt auch Vorteile für die nächste Generation. Das sind nicht nur politische und wirtschaftliche Vorteile, sondern auch für die Gesellschaft, z. B. Nachhaltigkeit.“ (Carolin)

„In Umweltsachen sind wir ja eh in Europa Vorreiter und haben eine Vorbildposition.“ (Franka)

„Idealistisch finde ich Europa ganz toll. Aber die konkreten Sachen, da bin ich eher skeptisch.“ (Sven)

„Also ich könnte mir jetzt nicht unbedingt vorstellen, in einem anderem Land in Europa zu leben. Aber ich hebe Europa für mich schon ziemlich hoch. Also, als banales Beispiel, wenn jetzt Fußball-Weltmeisterschaft ist, dann zählen für mich erst die europäischen Länder, mit ein oder zwei Ausnahmen. Und dann kommen die anderen Kontinente.“ (Sven)

Kultur und Werte

Wichtige Gemeinsamkeiten im Hinblick auf eine gemeinsame europäische Identität sehen die Diskussionsteilnehmer auch im kulturellen Bereich. Einerseits sprechen sie gemeinsame Grundwerte an, die ihre Wurzeln in der gemeinsamen Geschichte der Entstehung europäischer Nationalstaaten sowie dem Christentum haben. Vor allem Toleranz, Offenheit und Freiheit zählen für sie zu diesen „typisch“ europäischen Werten. Andererseits lassen sich mittlerweile nicht zuletzt aufgrund der Amerikanisierung in den vergangenen Jahrzehnten überall in Europa ähnliche Essgewohnheiten, Konsumgewohnheiten und Freizeitaktivitäten feststellen. Weiterhin aufgezählt werden gemeinsame Kulturveranstaltungen, Fernsehserien, Filme und sonstige Medien. Außerdem kann man heutzutage in jedem europäischen Land die gleichen Produkte kaufen. Die Teilnehmer der Diskussion gehen davon aus, dass sich die Kultur in Europa im Zuge der Globalisierung noch stärker angleichen wird. Trotz der Tendenz zunehmender Amerikanisierung betonen die Jugendlichen jedoch den Unterschied zwischen europäischer und amerikanischer Kultur. Für sie stellen beide Kulturen eher Gegenpole dar. Aber gerade die Gemeinsamkeiten innerhalb der europäischen Kultur, verglichen mit Amerika, schaffe ein Gefühl von Verbundenheit zwischen den Europäern. So fühlt sich z. B. ein Teilnehmer persönlich beleidigt, wenn die französische Kultur von Amerikanern diffamiert wird.

Es wird von den Beteiligten aber auch angemerkt, dass alle europäischen Länder eigene kulturelle Werte haben. Allerdings herrscht ein permanenter Austausch untereinander. So trinken nicht nur Franzosen Wein und Briten Tee, sondern auch in Deutschland wird beides

genossen. Häufig werden typische Gewohnheiten aus anderen Ländern einfach übernommen. Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch in Bezug auf Sprachen feststellen. Zwar werden die nationalen Sprachen in den jeweiligen Ländern beibehalten und gepflegt, dennoch findet insbesondere in den europäischen Grenzregionen ein reger und zumeist mehrsprachiger Austausch statt.

„Also so wie ich das sehe, sind die Länder ziemlich ähnlich von der Art her, von der Kultur her. Ich sehe da keine große Fremdheit zwischen den Nationen.“ (Sven)

„Gut, von der kulturellen Seite passen die Europäer schon zusammen. Das kann man nicht bestreiten.“ (Benno)

„Irgendwie muss eine Kultur sich gegenseitig anpassen, wenn daraus mal etwas werden soll.“ (Benno)

„Kulturell sind wir ja Europäer. Es müssen nur noch andere Bereiche hinterher kommen, wie Politik und Wirtschaft.“ (Benno)

Relevante „Andere“

Eine Identifikation mit Europa erscheint manchen Teilnehmern der Gruppendiskussionen nur dann möglich, wenn sie von anderen Personen auch als Europäer wahrgenommen werden. Das ist jedoch nur möglich, wenn man selbst im Ausland ist oder wenn man in Deutschland in Kontakt mit Nicht-Europäern kommt. Einigen Teilnehmern ist diese Form der Identifikation besonders während des Irak-Krieges bewusst geworden. Die Schmähungen von Seiten der US-amerikanischen Regierung gegenüber Europäern im Allgemeinen wirkten tatsächlich identitätsstiftend im Sinne einer vereinheitlichenden Kategorisierung.

Die Identifikation mit Europa ist jedoch auch von der jeweiligen Situation abhängig. Eine Teilnehmerin bemerkt dazu, dass es in einem anderen Land vielleicht wichtig ist, sich als Europäer vorzustellen. Das muss jedoch nicht zwangsläufig bedeuten, dass diese Identifikation auch im Alltag der Person eine wichtige Rolle spielt.

„Ich weiß, wo ich hingehöre. Und auch andere wissen, wo ich hingehöre.“ (Marie)

„Es ist wahrscheinlich immer eine Frage, welchem Raum ich mich gegenüberstellen muss.“ (Marie)

„Die Amerikaner sehen dich nicht als Deutschen oder Franzosen. Sie sehen dich als Europäer.“ (Sebastian)

Irak-Konflikt

Das aktuelle Thema des Irak-Krieges spielte während der Diskussion immer wieder eine Rolle. Zum einen wurde von den Jugendlichen bemängelt, dass die Europäische Union nicht einheitlich nach außen hin aufgetreten ist. Dieser Konflikt hat jedoch gezeigt, wie wichtig es ist, eine gemeinsame EU-Außenpolitik anzustreben. Zum anderen wurde den Teilnehmern häufig erst durch diese Auseinandersetzungen bewusst, welche Rolle die EU in der Weltpolitik spielen könnte und wie wichtig dafür der Rückhalt in der Bevölkerung ist. Für manche Teilnehmer stellt der Irak-Konflikt einen wichtigen Bezugspunkt für die Ausprägung ihrer europäischen Identität dar.

„Und ich denke mal, durch die ganze Debatte jetzt um den Irak-Krieg ist die europäische Identität vielleicht auch noch ein Stückchen gewachsen.“ (Sven)

„Gerade jetzt bei dem Irak-Krieg wäre es mir lieber, wir wären schon weiter und näher zusammen.“ (Marie)

„Wenn ich in Amerika wäre, würde ich mich durchaus als Europäer darstellen. Ich habe mich persönlich mit beleidigt gefühlt, wo die Franzosen von den Amerikanern niedergemacht wurden. Das hat mich persönlich als Europäer beleidigt, dass sie unsere Franzosen so runtergeputzt haben.“ (Sven)

„Das ist schon erstaunlich, dass du jetzt gesagt hast: Unsere Franzosen. Wenn man jetzt 50 Jahre zurückdreht, dann wäre das: Die Franzosen. Das zeigt ja gerade die europäische Identität.“ (Sebastian)

2.3 Erwartungen zur Zukunft Europas

2.3.1 Ängste und Befürchtungen

Die Aussagen der Beteiligten zur europäischen Identität haben gezeigt, wie ambivalent die diesbezüglichen Einstellungen sind. Auf der einen Seite fühlen sich die Jugendlichen mit Europa verbunden und können für dieses Gefühl auch eine Reihe von Bezugspunkten benennen. Auf der anderen Seite stehen zahlreiche Hindernisse der Entwicklung einer europäischen Identität entgegen. Eine zentrale Schwierigkeit liegt darin begründet, dass manche Diskussions Teilnehmer die fortschreitende Einigung Europas vor allem mit Befürchtungen verbinden. Diese Bedenken resultieren zu einem großem Teil aus den geringen Kenntnissen der Beteiligten im Hinblick auf Europa und dessen Zukunft. Einigen Teilnehmern fällt es schwer, in ihren Erwartungen überhaupt positive Aspekte zu entdecken. Entsprechend reichen die Argumentationen von der kompletten Ablehnung Europas bis hin zu einer Zurücknahme der bisherigen Entwicklungen im Rahmen der europäischen Integration.

Andere Teilnehmer wiederum haben nur sehr diffuse Vorstellungen von der Zukunft Europas. Auch hier werden vor allem Befürchtungen in Bezug auf allgemeine Vereinheitlichungstendenzen geäußert, die z. B. nationale und regionale Sprachen bzw. Kulturen betreffen könnten. Darüber hinaus existieren starke Vorbehalte gegenüber einer immer stärkeren Zentralisierung der Macht innerhalb der Europäischen Union, an dessen Ende es möglicherweise keine nationalstaatlichen Institutionen mehr geben wird.

Allerdings sind nicht alle Diskussionsteilnehmer der Auffassung, dass eine solche Homogenisierung bzw. Angleichung zwischen den europäischen Staaten in naher Zukunft stattfinden wird. Erst die nachfolgenden Generationen werden das wohl spüren. Aber sie werden dann vielleicht auch ganz konkret von der Politik der Europäischen Union profitieren können.

„Nach außen hin kann Europa meinetwegen auftreten mit einem Außenminister, einem Verteidigungsminister und so weiter und so fort. Mehr jedoch nicht.“ (Benno)

„Wenn es jetzt ein Europa ist, dann fahre ich nicht mehr nach Italien, weil es Italien ist. Da geht für mich der Reiz verloren.“ (Sebastian)

„Ich denke, da wäre auch jedes Land dagegen. Denn irgendwo ist mir ja meine Kultur auch wichtig.“ (Carolin)

„Ich denke, dass lassen sich die Italiener nicht bieten. Wenn die in Südtirol Deutsch sprechen, werden die auch immer Italienisch sprechen. Ich denke, dass die Sprache bleibt und es keine Amtssprache geben wird.“ (Sven)

„Ich habe überhaupt nichts dagegen, wenn die Nationalstaaten bestehen bleiben, weil schon alleine die Länderspiele sonst wegfallen würden.“ (Sven)

„Die Kultur ist ja eh überall gleich. Und überhaupt, so ganz einfache Sachen wie Weihnachten zum Beispiel. Also wenn jetzt Europa wäre, dann wird sich das aber nicht angleichen, dass ich bestimmte Feiern eben feiere, so wie wir es eben kennen.“ (Carolin)

„Was mir jetzt in den Sinn kommt: Es bringt keinem etwas, wenn jetzt alles verallgemeinert wird, außer den großen Firmen.“ (Sebastian)

2.3.2 Hoffnungen

Ein kleiner Teil der Diskussionsteilnehmer wünscht sich ein stärkeres politisches Engagement der Europäischen Union. Ihrer Meinung nach lassen sich nur innerhalb der Union bestimmte Probleme lösen, die alle europäischen Länder betreffen. Zumindest für die nachfolgenden Generationen sollte sich eine gemeinsame europäische Politik auszahlen, z. B. durch mehr Nachhaltigkeit beim Umweltschutz. Dafür muss Europa jedoch nicht nur wirtschaftlich und politisch stärker zusammenwachsen, sondern sich auch kulturell näher kommen.

Für die Beteiligten liegt es jedoch an der einzelnen Person zu entscheiden, inwieweit man sich mit Europa beschäftigt und in der europäischen Integration einen persönlichen Vorteil erkennt. Gleichzeitig erwarten die Diskussionsteilnehmer von Seiten der Europäischen Union mehr

Bemühungen um Aufklärung und Informationen über Europa sowie eine stärkere Einbeziehung der Bürger in politische Entscheidungen.

„Für mich ist es schon eine Chance. Ich kann in ein anderes Land gehen, um dort zu leben und zu arbeiten.“ (Carolin)

„Ich würde mir wünschen, dass Europa auch wirtschaftlich und politisch zusammenwächst, um einfach mehr Nachhaltigkeit in Umweltsachen, um einfach angemessener reagieren zu können. Dann können auch die Menschen dahinter stehen.“ (Marie)

„Für die Nachwelt an einem Strang ziehen.“ (Franka)

„Ich habe das Gefühl, dass wir als Europäer bei den Erfolgen hinter den USA zurückliegen. Wenn wir jetzt näher zusammen wären, könnte das auch mehr Erfolg bringen.“ (Florian)

2.3.3 Chancen einer europäischen Identität

Auch im Hinblick auf die Chancen einer europäischen Identität ergeben die Antworten ein sehr ambivalentes Bild. Zum einen möchte man sich durchaus als Europäer fühlen bzw. sich stärker als Europäer identifizieren. So können sich einige Teilnehmer gut vorstellen, sich in Zukunft als Europäer vorzustellen und diese Identifikation entsprechend stark zu verinnerlichen.

Auf der anderen Seite werden aber auch Argumente gegen die Entwicklung einer europäischen Identität angeführt. So will man sich nicht in eine vorgegebene Rolle hineinzwingen lassen und sich nur deswegen mit Europa verbunden fühlen, weil es die EU von ihren Bürgern verlangt. Auch die erwähnten Befürchtungen, die mit dem Prozess der Europäisierung verbunden werden, rufen eine Art Widerstand gegen die Etablierung einer europäischen Identität hervor. Für einige Teilnehmer ist es daher nicht vorstellbar, sich irgendwann einmal als Europäer vorzustellen.

„Wenn ich in die USA reise, sage ich nicht: Ich bin Europäer. Da sage ich: Ich bin Deutscher.“ (Florian)

„In Amerika würde ich mich durchaus als Europäer darstellen.“ (Sven)

2.3.4 Die Rolle einer europäischen Verfassung

Die Bedeutung einer gemeinsamen Verfassung für die Herausbildung bzw. Stärkung eines europäischen Gemeinschaftsgefühls wird von den Diskussionsteilnehmern eher skeptisch beurteilt. Die Mehrheit ist der Meinung, dass der die meisten Menschen in Europa nicht ausreichend über die Verfassung informiert sind, weshalb auch keine identitätsstiftende Wirkung von ihr ausgehen kann. Auch den Beteiligten selbst sind die Inhalte des Entwurfs einer europäischen Verfassung weitestgehend unbekannt, ebenso wie deren Einordnung in bestehende Rechtssysteme. Einige Teilnehmer gehen davon aus, dass eine europäische Verfassung dem deutschen Grundgesetz widerspricht und dieses letztlich ersetzen soll.

Nur eine Minderheit der Diskussionsteilnehmer befürwortet die Einführung einer europäischen Verfassung. Damit könnte man immerhin einen wichtigen Bezugspunkt für die Identifikation mit Europa schaffen. Allerdings müsste dafür eine stärkere Einbeziehung der Bürger in die politische Diskussion und Entscheidungsfindung gewährleistet sein.

„Es müsste mal etwas aus dem Volk entschieden werden. Es ist so in der Politik: Als kleiner Mann kommst du da nicht ran.“ (Benno)

„Wozu soll die europäische Verfassung eigentlich gut sein? Das klingt so: Da wollen wir mal irgendwie etwas Neues erfinden. Warum macht man das nicht so: Nimmt die Verfassungen der einzelnen Länder und schmeißt die zusammen und bringt die auf einen Nenner. Das ist die europäische Verfassung.“ (Benno)

„Jeder Staat wird immer sein eigenes Rechtssystem haben. Die Politik ist zu langsam. Und wenn die Politik sich nicht ändert, dann ändert sich auch nicht die Wirtschaft.“ (Paul)

„Da sage ich dir jetzt gleich, dass bei einer Abstimmung die Hälfte sagt: Ja. Und die andere Hälfte sagt: Nein. Da sind wir wieder am Anfang.“ (Florian)

„Neunzig Prozent sagen nein, weil die sowieso nicht wissen, um was es geht.“ (Sebastian)

2.3 Zusammenfassung

Die Diskussion zum Thema *'Europäische Identität – was steckt dahinter?'* wurde in beiden Gruppen sehr kontrovers geführt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die bisherigen Ergebnisse aus der Studie *'Youth and European Identity'* die Diskussionsteilnehmer wenig überraschten. Die Teilnehmer der Diskussion würden sich selbst auch als Europäer bezeichnen, können aber nicht eindeutig erklären, was sich hinter diesem Gefühl verbirgt. Ihre Aussagen fallen insgesamt recht widersprüchlich aus. Solange sie Vorteile bzw. positive Aspekte der Europäischen Union erkennen können, fällt es ihnen relativ leicht, sich mit Europa zu identifizieren. Werden jedoch Probleme und Nachteile des europäischen Integrationsprozesses thematisiert, dann äußern sich die Jugendlichen auch eher distanziert in Bezug auf Europa.

Als Hindernisse für eine europäische Identitätsausbildung werden fehlende Kenntnisse über Europa und die EU, fehlende Bezugspunkte für eine Identifikation auf europäischer Ebene, fehlende Gemeinsamkeiten der Europäer sowie die Kritik an der Europäischen Union thematisiert. Darüber hinaus wird der nationalen Politik noch zu stark Vorrang gewährt; und auch die nationalen Politiker sind in den Augen der Diskussionsteilnehmer nur zweitrangig an Europa interessiert. Diese Hürden für die Herausbildung einer stabilen europäischen Identität werden jedoch nicht durchweg negativ bewertet. Vielmehr herrscht bei den Diskussionsteilnehmern die Auffassung vor, dass die Situation momentan einfach so gegeben und vorerst auch nicht veränderbar ist. Es wird jedoch erwartet, dass in ein paar Jahren die europäische Einigung so weit fortgeschritten ist, dass zumindest die nächste Generation von sich behaupten kann, wirkliche Europäer zu sein. Derzeit ist es aber überwiegend so, dass viele junge Menschen in Deutschland sich zwar als Europäer charakterisieren, jedoch keine besondere Bedeutung mit dieser Bezeichnung verbinden, sondern sich eher von der gesellschaftlich als erwünscht erachteten Auffassung leiten lassen. Europäer zu sein oder sich europäisch zu fühlen, wird als opportun wahrgenommen, als von politisch Seite erwünscht und gefordert.

Im Verlauf der Diskussionen wurden häufig Parallelen zu Fragen der nationalen Identität hergestellt. Unter anderem stellten die Teilnehmer fest, dass sich für eine europäische Identität ebenso relevante Bezugspunkte finden lassen wie für die nationale Identität. Diese Bezugspunkte für eine europäische Identität müssen allerdings im Verlauf der weiteren Integration Europas erst noch eine Relevanz oder Bedeutung für die Menschen entwickeln. Mögliche Quellen für ein Gefühl europäischer Identität sehen die Jugendlichen in Ähnlichkeiten zwischen den europäischen Ländern, in einer gemeinsamen Kultur sowie gemeinsamen Werten, in der Idee eines geeinten Europas und in der geographischen Lage Deutschlands inmitten der erweiterten EU. In diesem Zusammenhang wird auch die Abgrenzung Europas zu relevanten „Anderen“ als identitätsstiftend angesprochen. Speziell während des Irak-Konflikts ist vielen Teilnehmern der beiden Diskussionsrunden deutlich geworden, dass die europäischen Länder, wenn sie gemeinsam handeln, eine wirksame Politik gegen Krieg und Terror, vor allem auch in Abgrenzung zu den USA, durchsetzen können.

Befragt zu den Erwartungen und Befürchtungen im Hinblick auf die europäische Integration ergeben sich in der Diskussion recht kontroverse Aussagen. Ein Teil der Diskussionsteilnehmer befürchtet vor allem Uneinigheiten zwischen den europäischen Ländern im Verlauf der weiteren Integration. Auch Ängste vor Vereinheitlichung und Homogenisierung, z. B. in Bezug auf Gesetze, Sprache und Kultur, werden geäußert. Bei den anderen Diskussionsteilnehmern dominiert dagegen die Überzeugung, dass der europäische Einigungsprozess in erster Linie eine Chance bietet, Probleme gemeinsam zu bewältigen, den Frieden zu sichern und das eigene Leben frei gestalten zu können.

Insgesamt weisen die Befunde aus beiden Gruppendiskussionen starke Parallelen zu den bisherigen Ergebnissen der qualitativen Interviews und der quantitativen Befragung auf. Die

meisten Diskussionsteilnehmer identifizieren sich mit Europa, jedoch in unterschiedlich ausgeprägtem Maße. Von einem stabilen, bedeutungsvollen und primären Gefühl als Europäer kann jedoch nicht ausgegangen werden. Dafür steht die eigene Nation als relevante Eigengruppe zu stark im Mittelpunkt kollektiver Identität. Kategorisierungen für eine europäische Identität werden davon überschattet. Europa und die Politik der Europäischen Union sind entweder noch zu wenig im Bewusstsein verankert oder werden eher negativ wahrgenommen. Die Meinungen der Jugendlichen sind weniger durch Euphorie in Bezug auf Europa gekennzeichnet als vielmehr von einer Einsicht in die Notwendigkeit der Europäischen Union, begleitet von Skepsis und Politikverdrossenheit.

Identitäten entwickeln sich über Sozialisationsprozesse. Die kollektive Identität des einzelnen Individuums wird in einem fortlaufenden Identitätsprozess immer wieder neu definiert. Darin liegt auch die Chance Europas, die Herzen und Zustimmung seiner Bürger zu gewinnen. Um Europa stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung zu bringen, bedarf es eines stärkeren geistigen Austauschs in Europa, einer Anregung zum politischen Denken im Sinne Europas und einer stärkeren öffentlichen Diskussion über europabezogene Themen. Eine große Rolle könnte dabei die Verabschiedung der Verfassung für Europa spielen. Im globalen Zeitalter versteht jeder die grundsätzliche Notwendigkeit eines europäischen Zusammenwachsens in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht. Es fehlen jedoch noch die konkreten Bezugspunkte und das notwendige Wissen, um sich mit Europa auch identifizieren zu können.

ANHANG: Präsentation zum Auftakt der Gruppendiskussionen

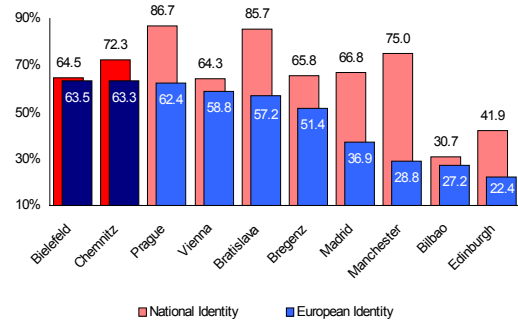


Unsere Studie „Youth and European Identity“ - Junge Erwachsene und europäische Identität

Erste Ergebnisse

1

Nationale und Europäische Identität



2

Ergebnisse aus der Befragung

- Junge Erwachsene aus Deutschland in Bielefeld und Chemnitz fühlen sich im europäischen Durchschnitt am stärksten als Europäer
- 43% der Chemnitzer Befragten fühlen sich mit Europa verbunden
- 63% der Chemnitzer Befragten sehen sich als Europäer



3

Ergebnisse aus der Befragung

- 39% der Chemnitzer finden, dass die EU einen Einfluss auf ihr persönliches Leben hat
 - Jeder 10. Chemnitzer hält es für wahrscheinlich für längere Zeit ins europäische Ausland zu gehen
- Fazit:**
Wir nehmen an, dass junge Chemnitzer eine hohe europäische Identität haben.



4

Ergebnisse aus den Interviews

- Das Gefühl ein Europäer zu sein wird unterschiedlich beschrieben
- Einerseits identifiziert man sich mit Europa
- Andererseits ist man nur Europäer, weil man in Deutschland geboren wurde und Europa nun mal in der EU ist



5

Beispielzitate: „Das Gefühl Europäer zu sein“

- **David:**
„Europäer [...] Ja ähm, für Europa da fehlt mir jetzt einfach die Identifikation mit Personen, mit Institutionen. Ähm, Europäischer Rat oder die ganzen Organe, die sind zu weit weg, um sich damit identifizieren zu können. Und ich weiß nicht, jetzt mit Franzosen und mit Spaniern, ähm [...] das sind ja dann, würden ja dann auch Europäer sein. Und da ist schon noch ein Unterschied, also da sehe ich mich dann schon eher noch als Deutscher. Also ich will mich jetzt, ich will mich jetzt nicht über Franzosen und Spanier erheben, das nicht. (lacht)“



6

Beispielzitate: „Das Gefühl Europäer zu sein“

- **Stefan:**
„Hm. Als Europäer? Na, ich kann mich hier nicht herausreißen, also. Ich lebe nun in Deutschland.“
- **Carolin:**
„Na ich meine, hier in Deutschland, es ist ja nun eine Industrienation, wir leben ja nun sehr gut. Na ja, Europäer, das ist jetzt wieder so westeuropäisch. Wir leben ja nun nicht so wie in Afrika oder in Russland. Eigentlich ist es schon für mich ein schönes Leben ...“
- **Doreen:**
„Klar bin ich auch Deutsche und bin ich auch Europäerin. Aber würde ich jetzt in die USA müssen, würde ich dann vielleicht die amerikanische Staatsbürgerschaft bekommen, dann gehört das auch dazu.“

7

Beispielzitate: „Das Gefühl Europäer zu sein“

- **Clara:**
„[...] Eigentlich bedeutet das nicht so sehr viel für mich. Also, weil ich vielleicht auch noch nicht so viele Erfahrungen gemacht habe in meinem Leben, wo es wichtig war, mich als Europäerin irgendwie zu behaupten oder darzustellen.“
- Frage: Kannst du das irgendwie beschreiben, Europäerin zu sein?
Sandra:
„Ach Gott, ähm, na weniger. Eigentlich nur, weil ich ja deutsch bin und Deutschland für mich mit zu Europa zählt. Und die anderen Länder nicht doll abweichen von Deutschland. Deswegen würde ich die auch noch mit so als europäisch sehen.“



8

Beispielzitate: „Das Gefühl Europäer zu sein“

- Frage: Kannst du das irgendwie beschreiben, Europäerin zu sein?
Henrike:
„[...] Na ich würde einfach sagen, von der Mentalität her, wie wir hier leben. Würde ich mich mit keinem anderen Kontinent weiter vergleichen wollen. Afrika, das ist alles, das ist fremd.“
- **Michael:**
„Und ich habe da die Menschen kennen gelernt und ich fühle mich einfach zu der europäischen Lebensart, Kultur mit allem was dazugehört, in aller Vielschichtigkeit am meisten verbunden. Ich mag Theater, ich mag Oper, ich bin sehr kunstinteressiert und nirgendwo ist das alles so komprimiert vorhanden wie in Europa. Ich mag einfach die Art zu leben hier. Das ist eigentlich das, was mich so sehr mit Europa verwurzelt.“

9

Ergebnisse im Vergleich

In der Befragung wurde deutlich, dass Chemnitzer und Bielefelder Befragte sich stark als Europäer fühlen.



In den Interviews wurde deutlich, dass viele nicht wissen, was sie mit europäischer Identität verbinden sollen.

10

Was sagen uns diese Ergebnisse?

Was macht die europäische Identität aus?

Was steckt hinter diesen Ergebnissen?
Überraschen diese Ergebnisse?

Welche persönlichen Erfahrungen habt Ihr damit gemacht?

11

Welche Rolle kann die Europäische Verfassung spielen?

Hilft die Europäische Verfassung europäische Identität auszubilden?

Soll diese per Volksentscheid abgestimmt werden?

Europatag:
9.Mai



Motto:
In Vielfalt geeint

Hymne:
Ode an die Freude

12